Zu spätes Erwachen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-455115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Musen-Schmerzen

Aus diesem und bald jenem Grund
Sind Dichter meistens auf dem Hund.
So war es schon in alten Zeiten,
Ein Jammer blieb's — nicht zu bestreiten,
Ja, selbst in unsern stolzen Tagen
Verstummen nicht die Dichterklagen.

Nur wer ein reiches Weib sich nahm,
Auf den berühmten Oelzweig kam.
Er braucht' nicht mehr zu redaktoren
Und fühlte sich wie neu geboren.
Die Muse kam ganz ungerufen,
Ihn führend zu den höchsten Stufen.

Jedoch das meiste, was da schreibt,
Ein armer Tintenteufel bleibt.
Der Bund braucht seine guten Gelder
Zu and'rem, als Poetenfelder
Zu düngen, denn prosaisch
Ist meist das Bürgertum, das da isch!

Nun will man doch zum Rechten sehn —
Es geht des Mitempfindens Weh'n
Sogar durch uns're höchsten Kreise
Und äußert sich in edler Weise:
Man will sich festlich amüsieren,
Damit die Schlucker profitieren.

Man schleppt den guten Pegasus
Durchs Straßenbild — zum Hochgenuß
Der hoffnungsvollen Jugendscharen,
Und was gelernt man bei Bazaren,
Wird neuerdings gesetzt in Szene,
Auf daß ergebe sich ein — Bene!

So hilft der Armutsmuse man,
So gut man eben will und kann.
Schon daß Int'resse man bekundet,
Ist ein Gefühl, das trefflich mundet
Wohl jedem, der da schlägt die Leier,
Heiß' er nun Müller oder Meier! Hamurhab

Vor Spekulieren wird gewarnt!

Eine Rutschbahn ist das Leben,
meinte damals Wedekind,
als er sich noch nicht begeben
dorthin, wo sie alle sind,

die am letzten Punkt derselben
kamen an: der großen Null,
wo die Kurse und die gelben
Blätter fallen in den Mull.

Dort zu landen, braucht es keine
Dichterseele, lieber Christ:
Es genügt schon, wenn man eine
magere Valuta ist.

Welche, einmal in dem Rutschen,
niemals nicht damit hört auf,
sondern mit der schnellsten Rutschen
nimmt es abwärts auf im Lauf.

Mit sich, ach, der Rutsch ins Dunkel
manchen Settvalutigen führt,
wie der Briefekastenunkel
(Zürich) leider konstatiert.

Abraham a Santa Clara

Der Valuta-Schweizer in der Fremde

„Was choschdet 's Bett bi Euch?"

„600 Mark!"

„So, was dir nid säged! Ja, wüßet, i wott das Bett nid chaufe, nume drinne schlafe!" e

Aus einem Briefe

Die denkbar größte Freude würde es uns machen, wenn du, liebe Tante, unser trautes Hochzeitsfest durch deine Anwesenheit verschonen würdest. M.

Nachklang

Lloyd George soll an den Expräsidenten Wilson geschrieben haben, er begreife die Verwunderung der Schweizer über den Wortbruch Karls des kühnen Luftschiffers nicht. Habe doch er (Lloyd George) den Deutschen für Oberschlesien fair play versprochen, habe doch er (Wilson) die be—rühmten 14 Punkte versprochen und ebensowenig gehalten. Uebrigens hätten auch die Deutschen und die Schweizer gar kein Recht, sich über Wortbruch zu beklagen. In einem, bei beiden Nationen beliebten Theaterstück — sogar mit Musik, also mit besonderem Klang — sage ein Gefängnisdirektor namens Srank, zu einem Unterbeamten, der den bezeichnenden, an feuchte Kälte erinnernden Namen Srosch führe: „Srosch! Willst du mir etwas versprechen?" — „Jawohl, Herr Direktor!" — „Wirst du es aber auch halten?" — „Nein, Herr Direktor, beides auf einmal, das ist zuviel!"

Na also, was wollen Sie denn von Ihnen, von mir und von Karli?

Traugott Unverstand

Im Nebel

Polizist (zum Kutscher, der ohne Beleuchtung fährt): Heda, wo heit Ihr Eues Liecht?

Kutscher: Nume hübscheli! D'r Stadtpräsidänt hocket drin!

Polizist: So, so! Isch das öppe es Liecht? e

Im Geschäftseifer

„Vielleicht habe Se e Kamm nötig?"

„Sie sehen doch, daß ich eine Glatze habe!"

„Nuu, was schads, um so länger halt' Ihne der Kamm!" M.

„Der Preisrätsel"

Kutya lánczos téringete! —
Kauf' ich Stodttheoterlos,
Weil auch ich, bei Schmorr'n-Valuta,
Möcht' gern recht viel Schwaizermoos!

Weil ich Form von fette Schweinderl
Doch bestimmt kenn' gonz genau,
Hob' ich 'glaubt, is gor kain Kunststick,
Z'samm'zusetzen schworze Sau!

Ober von die zwölf verflixte
Stickel bleiben ibrig drei!
Die drei konn kain Schwein verwenden!
Dos is grosse Schweinerei!

Kálmán Zsupán
Schweinezüchter aus Kis Küküllö,
wo Schweinderln auf der Prómenod' herumspozieren

Uebertrumpft

„Nuu, was hast du geschenkt dem Sally als Hochzeitsgeschenk?"

„Hab' ich geschenkt e silbernes Teeservice für 24 Personen. Nuu, was hast du denn gegebe?"

„Gott der Gerechte, hab' ich geschenkt e Teesieb für mehr als 24 Personen!" M.

Die Mark

Au wei, au wei, au wei, au wei!!!
Nun steht die deutsche Mark auf zwei.
Geht es in diesem Tempo weiter,
So wird in kurzer Zeit es heiter,
Noch eine Sprosse hat die Leiter,
Dann geht es leider nicht mehr weiter.
Dann fliegt trotz Jammer und Geplärre,
Die Mark ins Ungewisse — — Leere.
— — — — — — — — —
Es schlummern sanft die toten Knaben.
— — — — — — — — —
Auch die, die keine Märker haben,
Die gehn zu Bett mit fröhlichem Gefühle,
Doch sind es ihrer nicht sehr viele.

Stachelschwein

Zu spätes Erwachen

Man fabrizierte einen feinen Völkerbund
Den wollt' das Schweizervolk nicht 'runterfressen.
Da liefen Wanderredner sich die Beine wund
Und predigten den Leuten wie besessen.
Nicht bloß die Räte der Nationen und der Stände,
Die Industriellen und die Advokaten,
Es rednerten sogar tagtäglich ohne Ende
Des Landes allerhöchste Magistraten.
Heut' pfeifen es von allen Dächern uns die Spatzen,
Die Schweizerkuh ließ wieder einmal sich beschwatzen.
Hätt' dem Instinkte treulich sie gefolgt, ja, ja!
Dann könnte heut' sie grinsen, wie Amerika!

Stachelschwein

Nach der Abstimmung

„Sind Sie auch stimmen gegangen?"

„Fehlte mir gerade noch! Stimme so wie so. Bin nämlich Klavierstimmer!" e

Skrjabin

„Le poème de l'Extase"

Hier wälzt sich in der Klangkunst reinem Bette
Mit leisem Wimmern, heißem Pressen, Stöhnen
Die Geilheit selbst und schwitzt in stärksten Tönen —
Die Tonkunst wird zur Tonbrunstlagerstätte.

Dies ist nicht Leda und nicht Danaë,
Hier hört man knacken eines Bettes Pfosten.
Das ist ein tierisch-sinnlich' Liebekosten,
Bei dem die laute Brunst sich mischt mit Weh.

Dem Sinnenfest folgt himmlisches Ermatten,
Vom Hirne löst sich sanft der letzte Druck.
Jetzt steht er auf, nimmt einen kühlen Schluck,
Denn schon im Osten röten sich die Schatten.

Dann eilt er heimwärts durch das Morgengrauen.
Die Glocken tönen fromm herab vom Kreml.
Er kauft beim nächsten Bäcker eine Semmel,
Um gierig sie noch unterwegs zu kauen. Snurks

Zarte Kritik

Gast (zur Kellnerin): Wäre es, mein liebes Kind, nicht der Wirklichkeit entsprechender, diesem Beinfleisch — „Fleischbein" zu sagen? e

Antipoden

Der eine geht baren Haupt's,
Man glaubt, daß er überschnappe,
Der and're trägt auch keinen Hut,
Dafür — eine pelzige Kappe! e

Valutaschieber bestraft

In Ungarn wurde Karl von Habsburg, der in ungarischen Kronen spekulierte, gefangen genommen und auf eine ferne Insel verbannt. S. S.